



Ein Hoch auf uns hoch oben

So viel Karl Marx ist selten in einem Moment versammelt. Mit einem Glas pfälzischem Karl-Marx-Wein stießen die alten und neuen Vertreter der Karl Marx am 28. Juni auf den historischen Karl Marx aus Anlass seines 200. Geburtstages (*5.5. 1818) an. Ein Hoch hoch über den Dächern Potsdams. Auf der Aussichtsplattform des Hotel Mercure veranstaltete die Genossenschaft ihre diesjährige offizielle Vertreterversammlung (Seite 2). Dabei würdigten die

Teilnehmer nicht nur das Jubiläum ihres Namensgebers. Sie blickten vor allem auf ein überaus erfolgreiches Geschäftsjahr zurück. Zugleich erfolgte eine Art Staffelstabübergabe. Die Vertreter der alten Wahlperiode, 2014 bis 2018, begrüßten die im Frühjahr neu gewählten. Sowohl aus dem Fenster im Blick als auch im Modell zu sehen war der künftige Neubauschwerpunkt Stadtmitte. Zusammen mit der PWG 1956 und der PBG hatte sich die Karl Marx um

das Baufeld der Stadtmitte beworben. Auch wenn diese Pläne so nicht vollständig aufgehen, wollte man den Anwesenden die gemeinsame Idee noch einmal vorstellen. Dafür wurde das Projekt im Wettbewerbsmodell und auf ergänzenden Schautafeln ausführlich erläutert. Ab 2020 werden unweit vom Veranstaltungsort wesentliche Teile des Konzeptes durch die PWG 1956 und die Karl Marx umgesetzt. Und noch ein weiteres Karl-Marx-Thema sorgte an diesem Abend

für Gesprächsstoff. Die aus einer Marxschen Feuerbach-These und einem Goethe-Zitat gebildete „Transparente Weltkugel“ soll im Frühjahr 2019 einen neuen Platz bekommen. Einst nahe der Landesbibliothek zuhause, dann lange auf einem Bauhof rostend, soll sie nun aufbereitet zurückkehren. Der neue Standort der stählernen Schriftplastik befindet sich dann nahe eines der größten Wohnhäuser der Karl Marx, im Rücken der Wohnscheibe an der Zeppelinstraße (Seite 8).



Glückwünsche für Sebastian Krause auf der Vertreterversammlung im Hotel Mercure



Geschäftsjahr 2017 verabschiedet

Vertreterversammlung bestätigt Technischen Vorstand Sebastian Krause in seiner Aufgabe.

Zum Abschluss ihrer aktiven Wahlperiode (2014-2018) hatten die Vertreter der Karl Marx am 28. Juni noch einmal wichtige Entscheidungen zu treffen. Dazu gehörte die pflichtgemäße Feststellung des Geschäftsjahresabschlusses 2017 und die damit einhergehende Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat. Die Aufgabe fiel insofern leicht, als dass die Genossenschaft auch 2017 auf stabile Finanzen verweisen kann, die ihren Mitgliedern weiterhin preisgünstiges Woh-

nen und hohen Wohnkomfort sichern. Einstimmig entlasteten die 38 stimmberechtigten Vertreter Vorstand und Aufsichtsrat und dankten den Verantwortlichen unter Applaus. Als Vertrauensbeweis bestätigten die Vertreter einstimmig den Technischen Vorstand Sebastian Krause vorzeitig für fünf weitere Jahre. Krause konnte in seinem Bericht auf viele Fortschritte bei Neubau und Modernisierung verweisen. So hat die Bestandssanierung inzwischen einen Grad von 97 Prozent erreicht und wird voraussichtlich im kommenden Jahr abgeschlossen. Mit der aktuell anlaufenden Vermietung der ersten fertiggestellten Wohnungen im Quartier

Waldgarten in der Waldstadt II kommen auch die Neubauprojekte voran. Allerdings nicht immer reibungslos, wie Sebastian Krause ausführte. Die knappen Bauleistungskapazitäten im brummenen Wohnungsbau hatten auch auf Karl-Marx-Baustellen, etwa beim Q8-Projekt in DREWITZ, für Ablaufverzögerungen und Mitgliederverdross gesorgt, weil steigende Bauleistungspreise und Belastungen nur durch schwierige Kompromisse auszu-tarieren waren. Um ihre stabile Entwicklung zu sichern, muss die Karl Marx viele vorausschauende Entscheidungen treffen, wie Vorstand Bodo Jablonowski erläuterte. Für 2017 konnte er auf eine

im Durchschnitt lediglich um 10 Cent pro Quadratmeter gestiegene Nutzungsgebühr gegenüber 2016 verweisen. Ein deutlicher Unterschied zur Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt, was die Karl Marx begehrt macht. Derzeit stünden 858 Wohnungsinteressenten auf der Warteliste. „Bei uns wohnt man preiswert und schön“ mit diesen Worten illustrierte auch Klaus-Peter Ohme vom Prüfungsverband des BBU seine Untersuchungsergebnisse des vorausgegangenen Geschäftsjahres 2016. Er bescheinigte der Karl Marx eine ordnungsgemäße Geschäftsführung und eine trotz ambitioniertem Modernisierungskurs sehr stabile Haushaltslage. Engagiert und teils kontrovers verlief die Wahl der neuen Aufsichtsratsmitglieder, bei der sich sechs Kandidaten um die drei freien Positionen bewarben. Als Folge der Entscheidung konstituierte sich der Aufsichtsrat neu. Die alte und neue Vorsitzende Dr. Elke Marek dankte den Teilnehmern und verwies darauf, dass auch die neuen Vertreter einen guten Einblick in die genossenschaftliche Demokratie bekommen konnten. Elf zum ersten Mal für die neue Wahlperiode Gewählte hatten an der Veranstaltung noch als Gäste teilgenommen.

VERÄNDERUNGEN IM AUFSICHTSRAT

Auf ihrer ordentlichen Vertreterversammlung am 28. Juni wählten die 38 stimmberechtigten Vertreter den Aufsichtsrat neu. Die Wahl war notwendig, weil das Mandat für die bisherigen Mitglieder des Gremiums Marion Kruse, Ron Gösel und Prof. Dr. Bernhard Reinhold satzungsgemäß endete. Unter den sechs Kandidaten, die sich um die frei gewordenen Positionen bewarben, setzten sich Marion Kruse mit 36 und Ron Gösel mit 33 Stimmen durch. Neu in den Aufsichtsrat wurde Rüdiger Hinze mit 20 Stimmen

gewählt. Auf der anschließenden Konstituierung des neu zusammengesetzten Aufsichtsrates wurde Dr. Elke Marek erneut zur Vorsitzenden bestimmt. Ferdinand Rohmann steht künftig dem Rechtsausschuss, Reimar Kobi dem Bauausschuss und Ron Gösel dem Finanzausschuss vor. Marion Kruse übernimmt das Amt der Schriftführerin, Kathrin Dommaschk das ihrer Stellvertreterin. Die Aufgaben für die weiteren Mitglieder sollen auf der nächsten Sitzung des Gremiums festgelegt werden.



Der neue Aufsichtsrat (v.l.n.r.): Kathrin Dommaschk, Rüdiger Hinze, Ron Gösel, Reimar Kobi, Dr. Elke Marek, Marion Kruse, Martin Rohmann, Detlef Brauer und Ferdinand Rohmann



Jann Jakobs

Bevor die Jacke des OB am Haken hängt

Oberbürgermeister Jann Jakobs wird in wenigen Wochen einem Nachfolger Platz machen. KM sprach mit ihm über seine Zusammenarbeit mit den Wohnungsgenossenschaften und ein bisschen über seine Zeit danach.

Herr Oberbürgermeister, wenn Ihre aktive Zeit in wenigen Wochen endet, fragen Sie sich vielleicht nach den sichtbaren Spuren, die Sie in Ihrer Stadt hinterlassen. Welche würden Sie spontan benennen?

Da würde ich die Gestaltung der Potsdamer Mitte und das Bornstedter Feld nennen. Aber auch im Schlaatz und in der Gartenstadt Drewitz hat sich vieles zum Besseren verändert. Potsdam ist größer, lebenswerter und vielfältiger geworden.

Was war leichter umzusetzen, der neue Landtag oder der Campus Am Stern?

Wenn man zurückdenkt, wie lange wir über den Campus Am Stern diskutiert haben, dann hatte das durchaus ähnliche Dimensionen. Jedenfalls war

die Bedeutung der Sanierung des großen Schulstandortes aus Leibniz-Gymnasium und Pappelhain-Grundschule für den Potsdamer Süden ebenso bedeutsam wie der Landtagsbau für die Potsdamer Mitte.

Wie herausfordernd sahen Sie die Aufgabe, sowohl für das prestigeträchtige Bauen in der Mitte als auch das eher zweckorientierte Bauen in der Fläche zu werben?

Es ging immer um mehr Lebensqualität. Inzwischen haben wir in der Platte genauso viel öffentliche Mittel eingesetzt wie in der Mitte. Wir schaffen eine neue, kleinteilige und urbane Mitte mit menschlichem Maßstab rund um den Alten Markt. Gleichzeitig konnten wir die großen Wohngebiete aufwerten, deren Wohnungen sanieren und das Wohnumfeld deutlich verbessern. Ich bin überzeugt: Beides macht den Erfolg Potsdams heute aus. In Zukunft wird es noch viel mehr darauf ankommen, die Stadtteil- und Ortsteilarbeit wie die Infrastruktur in den Wohnquartieren zu stärken.

Wie hat sich Ihr Verhältnis zur Potsdamer Wohnungswirtschaft, insbesondere den Wohnungsgenossenschaften entwickelt?

Es ist ein sehr vertrauensvolles Verhältnis entstanden. Es gibt keine bessere Mietpreisbremse als das Wohnungsangebot unserer traditionsreichen Wohnungsbaugenossenschaften als Teil der sozialen Wohnungswirtschaft. Sie sorgen mit dafür, dass die Mieten nicht durch die Decke gehen und wissen auch um ihre Verantwortung für die Landeshauptstadt.

Eine Institution wie "StadtSpuren" ist deutschlandweit keine Selbstverständlichkeit. Wie würden Sie deren Wert beschreiben?

Die soziale Wohnungswirtschaft hat eine Plattform, sie ist durch „StadtSpuren“ der Ansprechpartner für Verwaltung und Politik. Daraus entsteht gemeinsames Handeln zugunsten aller Potsdamerinnen und Potsdamer. Sei es durch die Diskussion um die Quartiersentwicklung, die Mietnebenkosten oder den Straßenbau. Daher ist die Arbeit von StadtSpuren für uns so wertvoll.

Welche Rolle haben die Gesprächsformate wie der "Wohnungspolitische Ratschlag" gespielt?

Das ist unser Gesprächsforum, in dem wir uns erfolgreich austauschen. Da prallen auch mal Interessengegensätze aufeinander, aber wir haben es bisher immer geschafft, eine Vereinbarung zu finden.

Auf welche Ergebnisse würden Sie verweisen, um den Wert dieser Zusammenarbeit zu unterstreichen?

Beginnend von den koordinierten Maßnahmen während der Bundesgartenschau 2001 über die Verständigung auf das Wohnungspolitische Konzept bis hin zur Frage des Neubaus von Wohnungen heute, kann sich die Bilanz sehen lassen.

Ist Lebensqualität in Potsdam auf absehbare Zeit ein Selbstläufer?

Wir haben mit dem enormen Wachstum der Stadt die besonders schwierige Aufgabe, die hohe Lebensqualität beizubehalten. Darum geht es, wenn es aufgrund des Wachstums zu Nutzungskonflikten in allen Teilen der Stadt kommt. Wenn wir lebenswert bleiben wollen, müssen wir unsere Entwicklung behutsam vorantreiben.

Nach Ihrer aktiven Zeit als OB, ist Potsdams Anziehungskraft für Sie weiter hoch genug oder ist womöglich der Ruf Ihrer norddeutschen Wurzeln stärker?

Ich habe mich entschieden in Potsdam zu bleiben. Wir haben ja am Jungfernsee ein Haus gebaut. Potsdam ist meine Heimat und die Heimat meiner Familie. Diese Anziehungskraft ist unschlagbar.

Wenn Sie in wenigen Wochen die Jacke des OB an den Nagel hängen, was werden Sie danach als Erstes tun?

Ich werde erst mal ausspannen und dann habe ich meiner Frau versprochen, mehr Zeit mit ihr zu verbringen. Zum Beispiel, um gemeinsam zu verreisen. Als erstes werden wir wohl als Reiseziel Afrika in Angriff nehmen.

Starke Zahlen

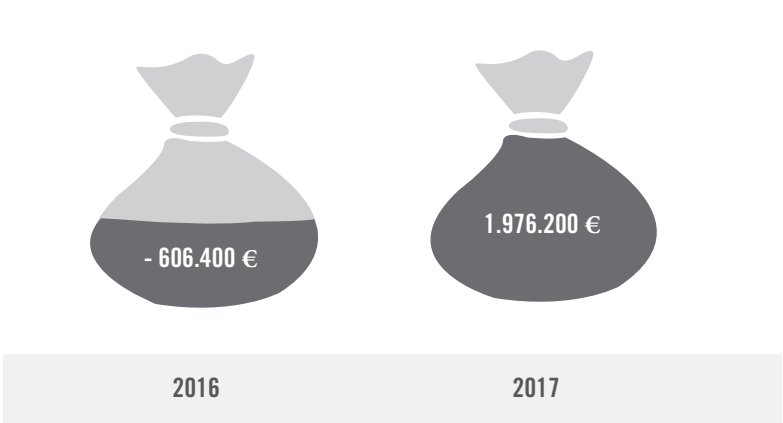
„Es gibt keine bessere Mietpreisbremse als das Wohnungsangebot unserer traditionsreichen Wohnungsbaugenossenschaften ...“, sagt der bald scheidende OB Jann Jakobs in unserem Interview auf der vorigen Seite. Die Geschäftszahlen des Jahres 2017 belegen, die Nettokaltmieten der Karl Marx liegen deutlich unter denen in der gesamten Stadt. Zwar sind auch sie gegenüber dem Vorjahr um 10 Cent pro Quadratmeter Wohnfläche gestiegen, eine Folge der voranschreitenden Modernisierung, also Wohnwertverbesserungen weiterer Bestandsgebäude. Aber eben wie und warum sie steigen, macht einen deutlichen Unterschied zum Wohnungsmarkt. Als alleinige

Einnahmequelle der Genossenschaft orientieren sich die Nutzungsgebühren (Nettokaltmieten) nicht an Maximalrenditen. Der größte Teil der Einnahmen fließt zurück, um den Bestand nachhaltig zu entwickeln. „Das entspricht dem Ziel, sozial angemessene Nutzungsentgelte zu erheben“, stellt der aktuelle, von den Vertretern verabschiedete Geschäftsbericht dazu fest. Zu den bemerkenswerten Zahlen des verabschiedeten Geschäftsberichtes gehört auch das deutlich positive Jahresergebnis. Es hat sich im Unterschied zum Vorjahr um 2,6 Millionen Euro verbessert. Im Jahresergebnis drückt sich die Differenz aller Erträge und Aufwendungen aus, die von verschiedensten im

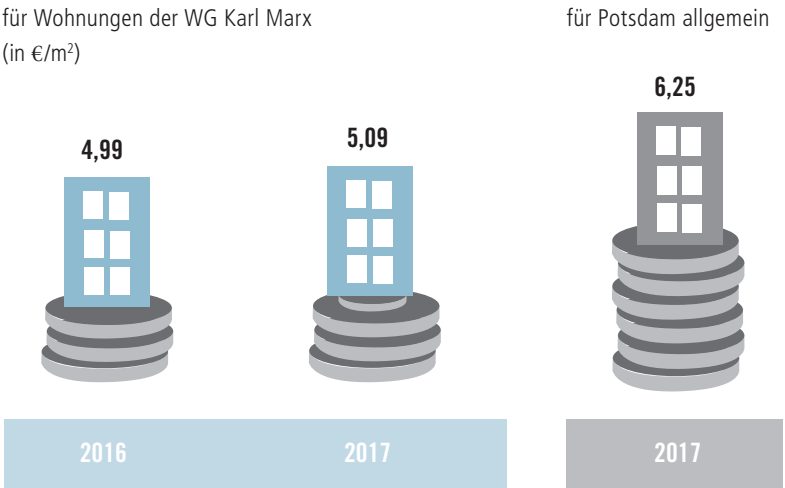
Geschäftsjahr wirksamen Faktoren abhängen. Einer der wichtigsten Gründe für das positive Ergebnis 2017 sind die um 3,1 Millionen Euro geringeren Instandhaltungsaufwendungen. Das war zum Teil Kapazitätsproblemen von Baufirmen bei zwei Modernisierungsobjekten in Drewitz geschuldet, die ihre geplanten Leistungen (0,8 Millionen Euro) erst 2018 erbrachten. Insgesamt macht die Modernisierung der Bestände weiter große Fortschritte und steht kurz vor ihrem Abschluss im kommenden Jahr. Die Karl Marx hat 2017 wie schon in Vorjahren kräftig in ihre Bestände investiert. Insgesamt wurden 12,3 Millionen Euro für die Erhaltung und Entwicklung

ausgegeben. Sie dienen unter anderem der Einsparung von Heizkosten, was durch die Wärmedämmung von Fassaden und den Einsatz von Hocheffizienzpumpen in den Hausanschlusstationen erreicht wurde. Nach wie vor besitzt die Karl Marx eine hohe Eigenkapitalquote. Sie ist ein Indikator für die Leistungsfähigkeit eines Unternehmens. Je höher die Quote, desto kreditwürdiger etwa ist die Genossenschaft bei Geschäftspartnern wie den Banken. Die leicht sinkende Tendenz hat mit der Finanzierung der verstärkten Neubauaktivitäten zu tun. Insgesamt aber bewegt sie sich weiter auf einem überdurchschnittlich hohem Niveau.

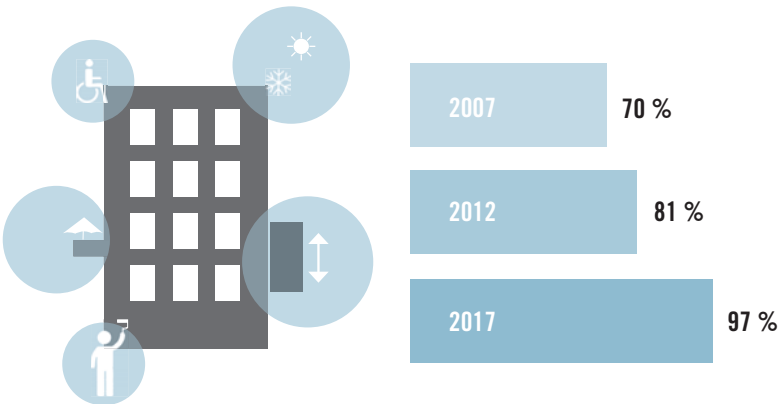
Jahresüberschuss/Jahresfehlbetrag



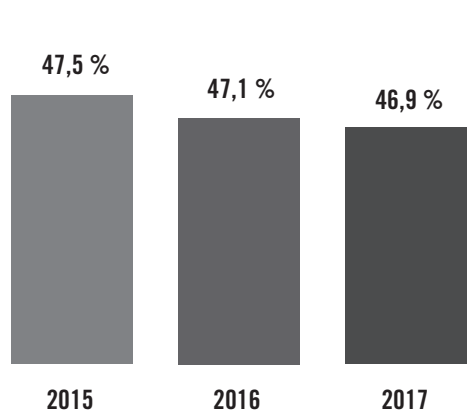
Durchschnittliche Nutzungsgebühr



Modernisierungsgrad des Bestandes



Eigenkapitalquote





Gut betreut in der Babelsberger Demenz-WG

ERSTE AUFNAHMEGESPRÄCHE

Nächste Informationsveranstaltung der Karl Marx über die Demenz-WG am 6. August.

Auf eine Wohngemeinschaft als Hoffnung setzt auch Familie Kutscheck. Sie gehören zu den ersten, konkret Interessierten nachdem sie Ende Mai an der Infoveranstaltung der Karl Marx über die geplante Demenz-WG in der Waldstadt teilnahmen. Die Angehörigen suchen eine bessere Lösung für die bisher in einem Heim betreute Mutter von Jörg Kutscheck. „Wir hoffen, dass sie in einer WG intensiver in die alltäglichen Abläufe einbezogen wird, dadurch ausgeglichener

wird, sich ihre Situation durch mehr Aktivitäten insgesamt stabilisiert“, sagt Jörg Kutscheck. Was auch die Betreuung erleichtern würde. Davon geht auch Dr. Christian Kieser vom Bergmann-Klinikum aus: „Ich habe sofort zugesagt“, erklärt er seine Teilnahme, „weil ich das für das richtige Konzept halte, mit Demenz angemessen umzugehen.“ Er hielt den Expertenvortrag auf der Infoveranstaltung. Rund 40 Interessierte hatten sich im Foyer der Geschäftsstelle eingefunden, um sich über das Vorhaben der Genossenschaft wie über das Krankheitsbild zu informieren. Der Chefarzt des Zentrums

für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik begrüßte die Initiative der Karl Marx, sich der in den eigenen Reihen von Demenz betroffenen Mitglieder anzunehmen. Es handele sich um eine Erkrankung, die mit weiter wachsender Zahl bereits über 1,5 Millionen Deutsche betrifft. Im Mittelpunkt seiner Worte stand der Gedanke, dass bei entsprechenden Voraussetzungen für die Betroffenen weiterhin Lebensqualität möglich ist. „Eine sich gegenseitig unterstützende Wohngemeinschaft kann ein wichtiger sozialer Faktor sein, der der Gesundheit dient“, sagte Dr. Kieser. Die Selbstbestimmung der Erkrankten zu fördern, Wahlmöglichkeiten, trotz der Einschränkungen zuzulassen, sei dafür eine geeignete Basis. Eine Wohngemeinschaft biete durch die Selbstorganisation der Angehörigen einen guten Rahmen. Dem wären bei einer Heimunterbringung oft Grenzen gesetzt. Während es bei einer Pflege daheim schnell zu Überforderungen kommen kann. Das unterstrichen auch die Vertreterinnen des Vereins „Leben wie ich bin“, die in Babelsberg bereits eine solche selbstverantwortlich

organisierte Demenz-WG betreiben. Sie stehen dem Karl-Marx-Projekt, das für acht Bewohner in der Straße Zum Jagenstein geplant ist, beratend zur Seite. Die stellvertretende Vorsitzende Dr. Gundula Roth berichtete über das fast familiäre gemeinsame Schultern der Aufgaben unter den Angehörigen und das so erreichte ausgewogene Verhältnis zwischen Kümern und Belastung. Angeregt durch die einführenden Worte entspannten sich zahlreiche Einzelgespräche. „Die Teilnehmer interessierten sich für die Voraussetzungen einer Aufnahme oder die Ausstattung unserer WG. Es gab Fragen nach den Kosten und der Organisation so einer Wohnform“, berichtete der Vorstand der Genossenschaft Bodo Jablonowski. Inzwischen hat es nach der Veranstaltung eine Reihe von Einzelterminen gegeben, bei denen individuelle Fragen im Mittelpunkt standen. Die nächste, wieder für alle Interessenten offene Runde wird am 6. August um 17.30 Uhr in der Geschäftsstelle der Karl Marx in der Saarmunder Straße 2 stattfinden. *Um Voranmeldungen wird unter der Telefonnummer 0331 6458-107 gebeten.*

Neumann, 3 mal klingeln

Etwas derangiert kommt Schlonzke, Manfred Neumanns Nachbar, die Treppe herunter. Die Haare strubbeln. Sein Hemd hängt einseitig aus der Hose. In seinem Einkaufsbeutel klappern ein paar leere Bierflaschen. „Fußball“ haucht er im Vorbeigehen, winkt kraftlos ab und erweckt den Eindruck, als hätte er mit Maradona koksand auf dem Sofa gesessen. „So schlimm?“, fragt Manfred halb besorgt, halb belustigt, als Schlonzke ein Bein nachziehend zur Haustür strebt. „Du hast ja keine Ahnung. Ich gloobe, die wolln ma fertig machen“, sagt der Nachbar. „Haben Dich die Geg-

ner so auflaufen lassen?“, mutmaßt Neumann etwas spöttisch. „Kannste laut sagen“, entgegnet Schlonzke, „besonders die in der Physiopraxis. Du weest doch, mir schlafen immer die Füße so leicht ein. Besonders schlimm war det neulich bei Deutschland gegen Südkorea.“ Manfred versteht nicht. „Na die legen mir die Termine immer so, wenn gerade ein Spiel läuft, nur weil ich bei der Anmeldung gesagt habe, Fußball sei wat für Bekloppte.“ Und da könne man keinen Termin verschieben, will Manfred wissen. „Schon“, sagt Schlonzke, „aber gleich bis weit in den Juli. Da kann ich

nich. Da is Tour de France.“ Eine ernste Situation. „Jetzt habe ich eben mit denen über det Viertel-finale, 6. Juli 16 Uhr, verhandelt“, empört sich Schlonzke. „Sacht die doch glatt zu mir, ob meine Frau das Spiel nicht aufzeichnen könne? Allen Ernstes! Und ich mit Schnappatmung zu ihr: Ich dachte, Sie wollen sich um meine Gesundheit kümmern und nich meine Füße och noch vorsätzlich einschläfern.“ In Manfred Neumann steigt ein Anflug von Panik auf. Er hat in der kommenden Woche einen Termin beim Hausarzt, bei der Verabredung aber überhaupt nicht auf Datum und



Uhrzeit geachtet. Es drängt ihn in die Wohnung zum Kalender in der Küche. „Ich muss ooch“, sagt Schlonzke und klimpert mit den leeren Flaschen im Einkaufsbeutel. Nach der WM sei er nicht nur ein Fall für die Physios, sondern wohl auch einer für die Herzsprechstunde. Das Gesundheitswesen jedenfalls müsse dringend reformiert werden.

FÜR WASSER UND GESPRÄCHSSTOFF IST GESORGT

Die drei schönsten Hochbeete sollen im Oktober prämiert werden.

Schon jetzt ist das Hochbeet, das erst vor drei Wochen seinen endgültigen Platz hinterm Haus Stormstraße 46 fand, eine Augenweide. Lilafarbene Bartnelken behaupten sich neben orangefarbenen Kokanblumen und einer prächtigen Sonnenblume. Dazwischen sorgt Farn für satte Grün und sogar duftende Pfefferminze und leckerer Salbei haben es bis ins Hochbeet geschafft. Gisela Schlütemann schaut zufrieden auf den kleinen Garten, direkt vor ihrem Balkon. Auch wenn sie bei der Auswahl der Pflanzen „ein wenig von den Nachbarn überrollt wurde“, erzählt sie. „Vor vier Wochen sind mir die farbenfrohen Hochbeete in der Ziolkowskistraße aufgefallen. Daraufhin habe ich mich auch für solch ein Beet beworben.“ Die passionierte Gärtnerin wollte vor allem ein buntes Beet anlegen, am liebsten mit

winterharten Pflanzen. „Nur hatte ich nicht mit dem Interesse meiner Nachbarn gerechnet. Fast jeder aus dem Haus hatte Pflanzen oder Samen beizusteuern. Von der zehnjährigen Juli etwa kommt die Pfefferminze, sie mag den Tee besonders gern“, berichtet die 68-Jährige, die seit 45 Jahren in Potsdam-West lebt. Das Gießen teilt sich Gisela Schlütemann, die sich für den Garten verantwortlich fühlt, mit ihrem Nachbarn Peter Seydel. Das sei eine willkommene Unterstützung. An heißen Tagen brauche das Beet morgens und abends mindestens 20 Liter Wasser. Das Hochbeet sorgt für Aufmerksamkeit und Gesprächsstoff unter den Nachbarn. „Vor allem die Kinder interessieren sich, bleiben stehen und fragen nach, wenn ich bei der Gartenarbeit bin“, freut sich Gisela Schlütemann. Insgesamt 18 Hochbeete wurden seit Mai vor oder hinter den Häusern der Genossenschaft aufgestellt. Blumen, Kräuter, Gemüse – je-



Gisela Schlütemann und Peter Seydel kümmern sich ums Hochbeet

des Hochbeet sieht anders aus. Die letzten drei Pflanzkisten haben Ende Juni ihren Platz in der Rosenstraße in Babelsberg gefunden. Drei Mitglieder werden hier in den Urban Gardening-Wettstreit treten. Apropos Wettstreit – im Oktober, wenn die Gartensaison vorbei ist, sollen die besten Hochbeete von der Genossenschaft prämiert

werden. Die drei üppigsten, buntesten, schönsten Hochbeete werden mit einem Pflanzgutschein ausgezeichnet.

Um in die engere Wahl zu kommen, müssen bis Ende September Fotos von den Hochbeeten eingesendet werden – entweder per Brief an die Geschäftsstelle oder per E-Mail mende@wg-karlmarx.de.

EINE FEIER ZUM ABSCHLUSS

Die Karl Marx würdigt das Ende ihrer Sanierungsarbeiten im Schlaatz.

Die Strapazen während der Modernisierung ihrer Häuser haben die Mitglieder, die im Schlaatz zuhause sind, wohl längst vergessen. Trotzdem hatte es sich die Genossenschaft nicht nehmen lassen, Ende Mai im Erlenhof 14 zu einem kleinen Mieterfest einzuladen. Ein Dankeschön für die Geduld der Betroffenen und natürlich auch an die Handwerker. Zugleich setzt die Karl Marx mit der Feier den Schlusspunkt der Sanierungsmaßnahmen im Wohngebiet. Insgesamt 1.013 Wohnungen hat die Karl Marx seit 2000 im Kiez umgebaut

und modernisiert. Dafür wurden mehr als 44,35 Millionen Euro investiert – so in die energetische Sanierung der Gebäude und eine bessere Wohnqualität. Balkone wurden vergrößert oder angebaut, Grundrisse verändert. Im Erlenhof 14 beispielsweise wurden im Zuge der Baumaßnahmen 30 kleine Ein- und Eineinhalb-Raum-Wohnungen zu 5 attraktiven 2-Raum-Wohnungen, 6 großzügigen 3-Raum-Wohnungen und 4 begehrten 4-Raum-Wohnungen umgebaut. Mit dem Abschluss der Arbeiten im Erlenhof, Biberkiez und Wieselkiez ist der Bestand „sanierter“. Was nicht heißt, dass sich die Genossenschaft nicht weiterhin im Wohngebiet engagiert.

Immerhin bewirtschaftet sie hier jede fünfte Wohnung. „Gemeinsam mit unseren Kollegen vom Arbeitskreis StadtSpuren arbeiten wir intensiv an den Themen Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit sowie der Be-

teiligung der Schlaatzter, wenn es um Veränderungen in ihrem Kiez geht. Uns liegt daran, das Image des Schlaatzes weiter zu verbessern“, sagte Bodo Jablonowski, Vorstand der Karl Marx.



Mieterfest im Erlenhof 14 zum Abschluss der Bauarbeiten

KARL MARX IN KREIDE

Am 1. September Straßenmalwettbewerb und Musterwohnungsschau.

Punkt, Punkt, Komma, Strich, noch ein üppiger Bart – fertig ist das Marx-Gesicht. Ob es so einfach ist, Karl Marx, den bärtigen Philosophen und Namensgeber der Genossenschaft zu porträtieren, wird sich zeigen. Eine einmalige Gelegenheit bietet die Karl Marx ihren Mitgliedern am 1. September. Am Weltfriedenstag lädt die Genossenschaft ihre jüngsten Bewohner von 14 bis 17 Uhr zu einem Malwettbewerb in die Saarmunder Straße 2 ein. Gemalt wird auf der Stra-

ße, genauer gesagt im Hof der Geschäftsstelle. Und als einziges Malutensil ist einfache Straßenkreide zugelassen. „In diesem Jahr wäre Karl Marx 200 Jahre alt geworden. Ein Jubiläum, das wir nicht unter den Tisch fallen lassen wollen, sagt Claudia Mende, von der die Idee für den Straßenmalwettbewerb kommt. „Uns interessiert wie sich Kinder heute Karl Marx vorstellen. Und natürlich hoffen wir darauf, dass auf den Malparzellen die verschiedensten Kunstwerke entstehen.“ Versorgt werden die Straßenkünstler an diesem Nachmittag mit Grillwurst und Saft und für die Zuschauer gibt



es Kaffee. Für die Großen dürfte an diesem Nachmittag noch ein anderer Schauplatz interessant sein. Denn die Eltern der Nachwuchskünstler können sich am 1. September die Musterwoh-

nung im „Quartier Waldgarten“ ansehen, sich mit dem Grundriss vertraut machen. Für den Straßenmalwettbewerb wird um Anmeldungen unter der Telefonnummer 0331 6458-107 gebeten.

Ferienpass



SCHNUPPERKURS RUDERN

Keine Ferien ohne Ferienpass. Knapp 400 Veranstaltungstipps sind in dem Heft zu finden. 42 Veranstalter bieten Workshops, Camps und Kurse an. Zusätzlich gibt es 21 Gutscheine etwa für den Filmpark oder das Computerspielmuseum. Für Wasserratten dürfte der Ruder-Schnupperkurs das Richtige sein. Am 12., 19. Juli und am 16. August kann man in der Potsdamer Rudergesellschaft im Boot sitzen. Der Kurs startet am Bootshaus „Seekrug“, An der Pirschheide 28, immer um 10 Uhr.



MOBILE HIMMELSBILDER

Für alle Kinder- und Jugendliche von 6-17 Jahren die Lust am Malen und Gestalten, Wind, Kunst und Natur haben, ist der fünftägige Workshop „Mobile Himmelsbilder“ interessant. Im „Kunstgriff 23“, Carl von Ossietzky Straße 23, wird vom 9. bis 13. Juli sowie vom 13. bis 18. August ein künstlerisches Atelier für Träumer, Forscher und Entdecker eingerichtet. Neben Zeichnungen und Bildern entsteht auch Mobiles. Mit Ferienpass kostet der Workshop 135 Euro.



STREETART

Vom 4. bis 12. August veranstaltet HochDrei einen Deutsch-polnischen Streetart-Ferienworkshop. Im Gästehaus des Vereins in der Holzmarktstraße 12 verbringen Mädchen und Jungs aus Polen und Deutschland gemeinsame Tage. Es geht um Streetart, vor allem Graffiti. Die Teilnehmer erfahren, woher die Kunstform kommt, was erlaubt ist und lernen verschiedene Sprühtechniken. Am Ende wird gemeinsam eine öffentliche Graffitiwand gestaltet. Anmeldung: religa@hochdrei.org.



INDIANERTAGE

Der Falkenhof im Ravensberggestell 2 lädt am 25. und 26. Juli zum Indianertag ein. Schminken, Greifvogelprogramm, Mythen und Riten der Indianer, Lagerfeuer mit Grillwurst, Speere gestalten und Wettbewerb mit Büffeljagen, Kopfschmuck, Halsschmuck und Säckchen basteln wird es geben. Ein echter Schwarzfußindianer wird typische Indianertänze zeigen. Bis zum 24.7. sollte man sich anmelden, unter 0179/6969 455. Der Indianertag kostet mit Ferienpass 10 Euro.



In der Breiten Straße soll im Frühjahr 2019 die Transparente Weltkugel aufgestellt werden

Marx und Goethe kehren zurück

Die Metallskulptur „Transparente Weltkugel“ wird für ihren Umzug an die Breite Straße vorbereitet.

Die Tafel steht schon seit ein paar Wochen etwas zurückgesetzt an der Straße. Darauf ist der künftige Standort der Transparenten Weltkugel genau ausgewiesen – neben dem Marktcener, an der Breiten Straße soll die Plastik von Günther Junge ihren neuen Platz bekommen, gleich hinter der Karl-Marx-eigenen Wohnscheibe. Mehr als 30 Jahre hatte die Schriftplastik ihren festen Platz zwischen Bibliothek und Fachhochschule im Stadtzentrum. Seit 2010 war das schwerewichtige Kunstwerk, das Bauarbeiten weichen musste, aus dem Stadtbild verschwunden. Nach der Neugestaltung am Bildungsforum gab es dort keinen Platz mehr für die Skulptur. Immerhin beansprucht die in Stahl geformte elfte Feuerbachthese („Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt drauf an sie zu verändern“) von Karl Marx

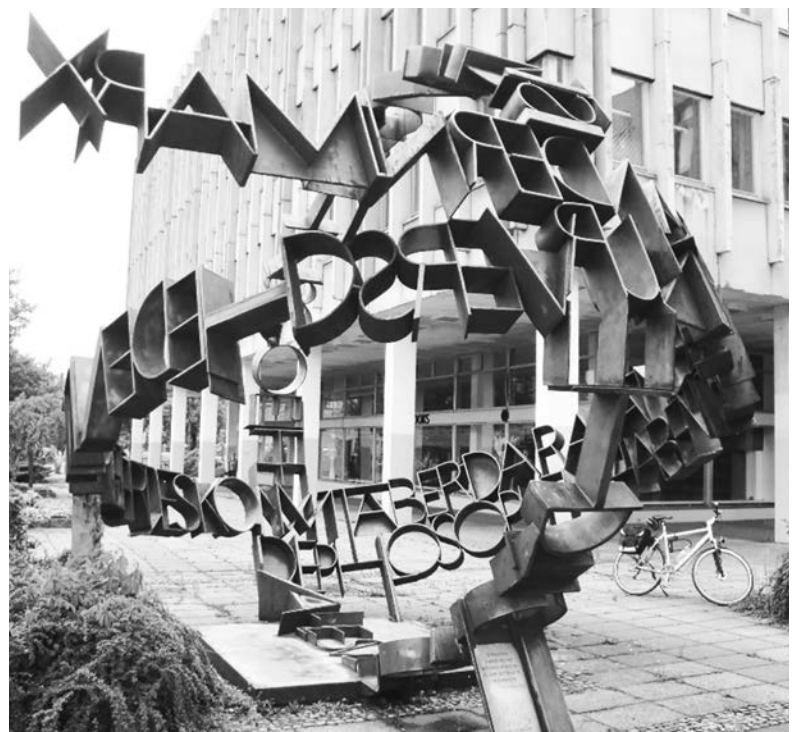
- einen beachtlichen Durchmesser von fünf Metern. Acht Jahre lang lagerte das Kunstwerk auf den städtischen Bauhof in Drewitz.

Ein neuer geeigneter Standort musste von der Stadt gefunden werden. Keine leichte Aufgabe für den Beirat für Kunst im öffentlichen Raum, für den neben den ästhetischen Kriterien auch die funktionalen Gegebenheiten zählten. Auch die Karl Marx hatte einige ihrer Grundstücke im Zentrum als Vorschlag eingebracht. Erfolglos. Verschiedenste Bedingungen waren zu erfüllen – das Umfeld spielt eine Rolle, Rettungswege dürfen nicht verstellt werden, der Baugrund muss geeignet sein, usw.

An der Breiten Straße ist das alles gegeben. Allerdings dürften die Autofahrer auf der sechsspurigen Straße die beiden Zitate der großen deutschen Denker im Vorbeifahren nur schwer erfassen können. Zum unmittelbaren Betrachten der Worte muss man sich eigentlich in die Mitte der Schriftplastik begeben. Um den ima-

ginären Äquator windet sich in großen stählernen Lettern die berühmte Feuerbachthese. Gekreuzt wird das spiralförmige Band von Goethes Schlusssatz aus Faust II (5.Akt): „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.“ Noch müssen sich die Potsdamer ein wenig gedulden, bis die Transparente

Weltkugel, die Ende der siebziger Jahre von dem Potsdamer Stahlbauer Ulrich Dalichow in Zusammenarbeit mit Christian Röhl geschaffen wurde, aufgestellt wird. Gegenwärtig läuft eine Ausschreibung für die Restaurierung der Weltkugel. Fünf Werkstätten haben sich dafür beworben. Gut 93.000 Euro sind fürs Aufstellen und Restaurieren der Stahlskulptur eingeplant. Noch im Juli soll im ersten Schritt die Baustelle eingerichtet werden. Zunächst wird das Fundament für den tonnenschweren Koloss errichtet. Danach sollen bis April/Mai 2019 die Restaurierungsarbeiten in der Werkstatt stattfinden. Voraussichtlich im April/Mai 2019 – so die Planungen der Stadt – wird die Plastik vor Ort über einen Zeitraum von vier Wochen zusammengeschweißt und wieder aufgestellt. Am Ende steht die Plastik zwar nicht auf einem Grundstück der Karl Marx, aber ihre Mitglieder in der Wohnscheibe an der Zeppelinstraße sitzen als Nachbarn in der ersten Reihe der Betrachter.



Ein Marx- und ein Goethe-Zitat bilden die Weltkugel



Die Abteilung Rechnungswesen (v.l.n.r.): Anke Mielewczyk, Michaela Reckert, Andrea Hentschel, Marita Rutsch, Barbara Wills, Kerstin Hormig und Angelika Bunge

Die Verwalter der Finanzen

Die Abteilung Rechnungswesen der Genossenschaft ist der zweitgrößte Bereich in der Geschäftsstelle der Karl Marx. Marita Rutsch, seit 22 Jahren Leiterin, gibt uns einen Einblick in die Arbeit der Abteilung, die sich in erster Linie um die Finanzen der Genossenschaft kümmert.

Was ist die Aufgabe der Abteilung?

Das Rechnungswesen ist der Bereich, in dem alle Geschäftsvorgänge, die Zahlungen auslösen, zusammenlaufen und systematisch abgebildet werden. Das heißt, alle Ausgaben und Einnahmen der Genossenschaft gehen über unseren Tisch. Im Rechnungswesen werden also alle finanziellen Vorgänge der verschiedenen Abteilungen vertragsgerecht umgesetzt, z. B. Rechnungen bezahlt und Nutzungsgebühren eingenommen. Bei Abweichungen gehen Kontrollmeldungen an die Fachabteilungen zurück. Eine wesentliche Aufgabe ist die Jahresabschlusserstellung. Dabei ermitteln wir das Jahresergebnis und analysieren Plandifferenzen. Auf dieser Basis werden die neuen Planzahlen für die kommenden fünf Jahre aktualisiert und fortgeschrieben.

Wie viele Mitarbeiter hat die Abteilung Rechnungswesen und in welche Bereiche ist sie gegliedert?

Unsere Abteilung hat acht Mitarbeiterinnen. Zum Rechnungswesen gehören fünf verschiedene Bereiche mit unterschiedlichen Aufgaben, die dennoch ineinander greifen. Die Finanzbuchhaltung, mit Frau Reckert und Frau Hentschel, bearbeitet und bezahlt eingehende Rechnungen, ist für Buchungen und Kontrolle der Konten verantwortlich, bearbeitet offene Posten und kümmert sich um die monatliche Umsatzsteuervoranmeldung. Frau Bunge und Frau Wills sind das Team der Mietenbuchhaltung. Sie verbuchen die monatliche Sollstellung und die Mietzahlungen. Dazu gehört auch das konsequente Überwachen von Zahlungsrückständen. Sie sind die erste Anlaufstelle, wenn Mitglieder in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Darüber hinaus setzen sie Mietminderungen und Mieterhöhungen um. Frau Hormig ist für das Mitgliederwesen zuständig. Die Aufnahme und Beratung der Mitglieder gehört zu ihren Aufga-

ben sowie die regelmäßige Pflege der Mitgliederliste. Jede Veränderung, ob Umzug oder Änderung der Anteilsanzahl, muss dokumentiert werden. Außerdem ist sie als Lohnbuchhalterin für die monatliche Gehaltsabrechnung der 67 Mitarbeiter der Karl Marx verantwortlich. Die beiden Mitarbeiterinnen der Betriebskostenabteilung, Frau Ninnemann und Frau Mielewczyk, erstellen die jährliche Betriebskostenabrechnung für fast 7.000 Mitglieder der Karl Marx. Zu ihren Aufgaben gehört das Bezahlen aller Rechnungen, die gegenüber den Mietern abgerechnet werden. Beide sind für die Bearbeitung der Widersprüche zur Betriebskostenabrechnung zuständig. Allerdings gab es in den vergangenen Jahren erfreulicherweise nur sehr wenige Widersprüche. Bei den meisten Nachfragen geht es um die Anpassung der Vorauszahlungen.

Als Leiterin der Abteilung bin ich für deren Fragen und Prob-

leme die erste Adresse. Meine Aufgaben sind insbesondere das Erstellen des Jahresabschlusses und der Steuerbilanz sowie das Fortschreiben des fünfjährigen Finanz- und Erfolgsplans, immer in enger Abstimmung mit dem Vorstand. Des Weiteren bin ich für die Finanzierung der Bauvorhaben, das Berichtswesen und die Begleitung der Wohnungseigentümer-Abrechnungen mit verantwortlich.

Was muss ein Mitarbeiter der Abteilung Rechnungswesen können?

Unsere Mitarbeiter sollten gute Fach- und EDV-Kenntnisse haben und fit sein in der Anwendung neuer Verordnungen. Wichtig sind solide Kenntnisse über betriebliche Zusammenhänge und Schnittstellen zu angrenzenden Bereichen. Vor allem legen wir Wert auf einen freundlichen und hilfsbereiten Umgang mit den Mitgliedern, etwa wenn es um Lösungsvorschläge bei Mietschulden geht.

Und ein typischer Arbeitstag?

Dazu gehört das Bearbeiten und Bezahlen laufender Rechnungen, das Buchen von Mietzahlungen und Rücklastschriften, das Erfassen neuer Mitglieder. E-Mails und Briefe müssen beantwortet werden. Und an den Sprechtagen sind wir für die Mitglieder da.

Wie hat sich die Arbeit der Abteilung in jüngster Zeit verändert?

Innerhalb der letzten Jahre wurde auf SEPA umgestellt und das E-Banking eingeführt, so dass in der Mietenbuchhaltung die Zahlungseingänge automatisch gebucht werden. Sehr positiv hat sich die papierlose Führung der Nutzer- und Mitgliedsakten ausgewirkt.

Was sind die wichtigsten aktuellen Projekte?

Als erstes wäre die Betriebskostenabrechnung für 2017 zu nennen, die Ende Juli verschickt wird. Die Auszahlung der Auseinandersetzungsguthaben aus gekündigten Geschäftsanteilen steht nach der ordentlichen Vertreterversammlung Ende Juni an.



Die Mehlbeere steht an der Joliot-Curie-Straße 18-24

DIE LEIBSPEISE DER DOMPFAFFEN

Die Mehlbeere gilt als anspruchslos und ist darum ein idealer Stadtbaum – für Mensch und Getier. Nicht nur den Vögeln schmecken die Früchte ausgesprochen gut.

Die Mehlbeere ist in unseren Breiten ein recht weit verbreiteter Baum. Allein auf den Grundstücken der Karl Marx stehen 67 Exemplare. Die meisten allerdings kennen den Laubbaum, der zur Familie Rosengewächse gehört, unter dem Namen Eberesche oder Vogelbeerbaum. Die Mehlbeere wird bis zu 15 Meter hoch und nicht älter als 200 Jahre. „Sie ist nicht besonders anspruchsvoll, was den Boden angeht, wächst auf lehmigen bis sandigen oder Kalkböden, ver-

trägt Sonne und Halbschatten. Und die Mehlbeere ist ein idealer Stadtbaum, weil sie mit dem Stadtklima - Abgasen, Lärm, Staub, Vibrationen - gut zurecht kommt“, erläutert Alexander Haase, Baumsachverständiger der Karl Marx. Vor allem entlang der Alleen und in großen Parks wird der Laubbaum häufig gepflanzt. Die Bestände der Genossenschaft verteilen sich vor allem auf die Waldstadt und die Innenstadt. Hier in der Joliot-Curie-Str. 18-24 steht ein stattliches Exemplar. Der gut 45 Jahre alte Baum kommt auf eine Höhe von 15 Metern. Der silbrig gräuliche Stamm hat einen beachtlichen Umfang. Seit der Eiszeit ist die Echte Mehlbeere, *Sorbus aria*, in Europa heimisch. Etwa

hundert Arten sind in den gemäßigten Gebieten der Nordhalbkugel, vor allem in West-, Mittel und Südeuropa, verbreitet. Alle Arten tragen im Herbst auffällige Früchte. „Die orangeroten eirunden Beeren, die botanisch als apfelartige Früchte bezeichnet werden, sind im Oktober reif und haben nicht nur unter den Vögeln Liebhaber. Besonders für den Dompfaff und den Seidenschwanz gehören die fleischigen, gerade mal ein Zentimeter großen Beeren zur Leibspeise“, berichtet Alexander Haase. Die Vögel wiederum sorgen auch für die Vermehrung der Mehlbeere, denn durch den Vogelkot werden die Samen verarbeitet. Für Bienen und Schmetterlinge sind die weißen Blüten, die von Mai und Juni in üppigen Dolden den Baum schmücken, weitaus anziehender. Die Insekten bestäuben die Blüten der Mehlbeere. Als Kernobstgewächs hat der Laubbaum längst nicht die Bedeutung wie etwa die Kirsche, jedoch werden die Beeren sowohl in der Wildkräuterküche als auch in der Pflanzenheilkunde verwendet. Aus den Früchten, die roh nicht genießbar sind, lässt sich Marmelade oder Kompott kochen. Früher wurden sie zur Gewinnung von Branntwein oder Essig verwendet. Gemahlen und mit Mehl vermischt wurden sie mitunter zu einem süßlich schmeckenden Brot verarbeitet. In der Volksmedizin fanden die Beeren bei Husten, Durchfall und Katarrh Verwendung. Und was hat es mit dem Namen Mehlbeere auf sich? Dafür gibt es zwei Antworten. Der Name bezieht sich wahrscheinlich darauf, dass die reifen, getrockneten und dann gemahlenen Früchte früher dem Brotmehl beigefügt wurden. Eine andere Erklärung könnte die Farbe der handtellergroßen Blätter sein. Denn auf der Unterseite sehen die grünen eiförmigen Blätter mehlig, silbrig aus.

Straßenbäume bitte gießen

In den vergangenen Wochen hat die andauernde Hitze und der fehlende Regen den Straßenbäumen zugesetzt. Unter der anhaltenden Trockenheit leiden vor allem die jungen Bäume, die erst anwachsen müssen. Darum ruft die Stadt die Bewohner auf, die Bäume mit Wasser zu versorgen. Je nach Größe braucht ein Straßenbaum täglich zwischen neun und 14 Liter Wasser. Da es in Städten drei bis fünf Grad wärmer ist, macht die Hitze Straßenbäumen besonders zu schaffen, wie die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald mitteilte. Der versiegelte Boden hindert sie daran ausreichend Wasser zu ziehen. Dichter Boden, der das Ausbreiten großer Wurzeln verhindert sowie neue Schädlinge durch den Klimawandel erschweren die Bedingungen der Straßenbäume zusätzlich. Stadtbäume gelten als natürliche Klimaanlage. Ein ausgewachsener Laubbaum verdunstet an einem heißen Sommertag bis zu 400 Liter Wasser und kühlt damit seine Umgebung ab.

IMPRESSUM

Herausgeber

Wohnungsgenossenschaft „Karl Marx“
Potsdam eG, Saarmunder Staße 2,
14478 Potsdam, Tel. 0331 6458-0,
wgkarlmarx.de

Redaktion Anke Ziebell, Martin

Woldt **Grafik** Annika Lübke **Bilder**
Tina Merkau / S.5 oben Leben-wie-
ich-bin e.V und unten fotolia.com,
evarin20 / S.7 oben www.istockphoto.
com - kate_sept2004 und unten
v.l.n.r. www.istockphoto.com - kali9,
kunstgriff.23, HochDrei e.V., Fal-
kenhof (Ravensberggestell 2) / S.8
Baudenkmalpflege Potsdam / S.11
obsZDFinfoZDF/Damir Kis

Druck www.gieselmanndruck.de

Redaktionsschluss 27.6.2018

Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe ist der 20.8.2018



Niemals Geld oder Schmuck aushändigen!

TRICKBETRÜGER AM TELEFON

Trickbetrüger am Telefon haben es häufig auf ältere Bewohner abgesehen. Mit den unterschiedlichsten Maschen wird versucht, Gutgläubige zu leichtfertigen Geldübergaben zu drängen. Erst im Mai scheiterten nach Presseberichten in den Wohngebieten Am Stern und Am Schlaatz zwei solcher Überraschungsversuche, weil die Betroffenen doch noch skeptisch wurden und die Polizei einschalteten. In einem Fall hatte sich eine Frauenstimme als Lotto-Mitarbeiterin im anderen Fall der Anrufer als Polizist ausgegeben. Solche Amtsanmaßungen sind die neuesten Maschen, die die Behörden bundesweit beobachten. Mit obskuren Geschichten werden Senioren selbst im freundlichsten Gespräch verängstigt und unter Druck gesetzt. Aus NRW etwa ist der Fall bekannt,

dass sich vorgebliche Beamte bei einer Seniorin meldeten, weil sie angeblich in den Besitz von Falschgeld gelangt sei. Das Geld müsse jetzt überprüft werden, weshalb die ältere Dame ihr gesamtes Barvermögen an eine Beamtin übergeben solle, die demnächst an der Tür klingelt. In einer anderen Version, warnte die falsche Polizei telefonisch vor einem angeblich bevorstehenden Einbruch in die Wohnung und riet dringend, Geld und Wertgegenstände zur Sicherheit an einen in Kürze erscheinenden Beamten zu übergeben. Die echte Polizei dagegen rät: „Wenn Täter sich am Telefon als Polizisten ausgeben und Sie zur Übergabe von Bargeld und Wertgegenständen überreden wollen, beenden Sie das Gespräch und legen auf!“ Lieber noch mal selbst die „110“ an-

rufen und nachfragen. Das gilt auch dann, wenn beim Telefonat eine vertraute Nummer wie die „110“ im Telefondisplay zu sehen war. Solche Einblendungen lassen sich fälschen.

Eine andere Masche, die auch auf Jüngere zielt, sind sogenannte Ping-Anrufe. Die Betrüger rufen wahllos Nummern an, lassen es nur kurz klingeln und legen wieder auf. Ruft der Angewählte leichtfertig und ungeprüft zurück, kann die böse Überraschung mit der nächsten Telefonrechnung kommen. Nicht selten stammten solche Anrufe von ausländischen Nummern, die beim Rückruf horrenden Kosten verursachen. Also Vorsicht bei ausländischen Nummern, die mit 00 oder einem + beginnen, zumal wenn man im Grunde keinen Kontakt aus dem Ausland erwartet.

GUT ZU WISSEN

Wenn sich Unbekannte am Telefon als vermeintliche Polizisten oder Behördenmitarbeiter ausgeben und Sie zur Übergabe von Bargeld und Wertgegenständen überreden wollen, beenden Sie das Gespräch und legen einfach

auf. Selbst wenn die Rufnummer 110 auf Ihrem Telefondisplay erscheint, ist das ein erster Hinweis auf diese Betrugsmasche. Rufen Sie selbst die 110 an und verständigen Sie die Polizei über den Vorfall. Bei der Polizei können Sie sich auch vergewissern, dass der Anruf tatsächlich

eine Betrugsmasche und kein Anruf der Behörden gewesen ist. Geben Sie auf keinen Fall Bargeld oder andere Vermögenswerte an Ihnen unbekannte Personen heraus. Lassen Sie sich nicht von Fremden bedrängen oder einschüchtern und rufen Sie die Polizei.

GEBURTSTAGS-GLÜCKWÜNSCHE

Juni - Juli 2018

101 JAHRE

Maria Jeball

90 + JAHRE

Erika Bartholomaeus, Georg Bretke, Georg Grott, Ursula Führer, Ursula Hinze, Egon Kaiser, Ingeborg Koberling, Günter Koester, Herta Krüger, Dr. Ruth Lenk, Ursula Schubert, Marianne Schulz, Ursula Schwarz, Dieter Tätzl, Günther Vandenhertz, Lucie Zaddach, Maria Zeidler

85 JAHRE

Marita Grundmann, Anni Eichmann, Anita Eifrig, Prof. Dr. Claus Montag, Klaus Schwan, Benita Stark, Helmut Weiß

80 JAHRE

Rosemarie Bartsch, Heinz-Dieter Bauch, Herbert Bauer, Monika Dietrich, Rosemarie Eichler, Hans-Joachim Friedemann, Dr. Gerlinde Grahn, Margrid Hammer, Helga Haufe, Erika Hellbardt, Lutz Herzberg, Doris Horoba, Waltraud Illner, Alfred Kerl, Edeltraut Langhof, Barbara Lorenz, Sigrid Möbus, Ursula Münkner, Hanna Schoeps, Sieglinde Schubert, Renate Seel, Renate Seibt, Rosemarie Seidemann, Ingrid Singer, Margareta Zöllner

75 JAHRE

Margrit Blöthner, Doris Braune, Marion Büschel, Detlev-Jörg Dittmer, Ingrid Döhler, Erika Eichhof, Monika Frubrich, Eckard Grünwald, Erika Hohlfeldt, Gerd-Uwe Jahn, Margitta Klein, Regina Lasarski, Adelheid Micklisch, Sylvia Römershofer, Peter Scharmacher, Margot Schau, Traudchen Siwert, Eveline Willing, Renate Wipper, Evelin Zietemann, Peter Zschoche

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH



Thilo Berger vor seiner Plattensammlung

Schwarzes Gold

Thilo Berger sammelt Platten. Und seine Musik hört er grundsätzlich vom Plattenspieler.

Thilo Berger ist Sammler, Plattensammler. Wer jetzt an einen in die Jahre gekommenen Musikfan mit grauen Haaren und Zopf denkt, dürfte überrascht sein. Der sympathische junge Mann mit den kurzen dunklen Haaren ist gerade mal 36 Jahre alt. Und Schallplatten haben in seiner Jugend so gut wie keine Rolle gespielt. „Die neunziger waren eine schlechte Zeit fürs Vinyl“, sagt er. Vor zwölf Jahren hat der Bauingenieur seine Leidenschaft für das „schwarze Gold“ des 21. Jahrhunderts entdeckt. „Der Vater eines Freundes sammelte „richtig“, der kannte sich erstaunlich gut mit den verschiedensten Musikrichtungen aus. Wenn wir bei ihm saßen, hat er Scheiben von Bands aufgelegt, von denen ich noch nie gehört hatte und die auch sonst nicht im Radio gespielt wurden“, erzählt Thilo Berger. „Mit seiner Begeisterung für die gute alte

Schallplatte hat er mich damals angesteckt.“ Und die hält bis heute an. Für ihn mache das optische und akustische Erlebnis den besonderen Reiz aus. „Eine Platte nehme ich in die Hand, lege sie auf und schaue beim Abspielen zu.“ 23 Minuten läuft eine Seite, 33 Umdrehungen pro Minute. Das entschleunige. Inzwischen hat er knapp 1500 der schwarzen Scheiben zusammengetragen. Eine komplette Wand in seinem Wohnzimmer im Wall am Kiez gehört der Plattensammlung. Alphabetisch geordnet und sortiert nach Namen füllen sie das drei Meter breite und gut zwei Meter hohe Regal. Die Bandbreite ist recht groß – Blues, Folk, Swing, Jazz, Rock, Dixie, Pop. Und zwei Fächer sind mit Märchenplatten bestückt. „Die hört meine Tochter gern.“ Angefangen habe er mit „leichteren“ Sachen, mit den Klassikern – Frank Sinatra, Elvis Presley, Beatles, Rolling Stones. Eine seiner ersten Platten, eine Folk-LP von Amy Macdonald, einer britischen Singer-Songwriterin, habe er sich aus Amerika schi-

cken lassen, für 15 Euro damals. Inzwischen sei der Wert bestimmt zomal so hoch. Doch darum geht es Thilo Berger nicht. „Ich habe Spaß am Sammeln, am Suchen und Finden, am Anschauen und Anfassen, an einem besonders schönen Booklet. Darum stöbere ich lieber auf Flohmärkten, in Plattenläden oder beim Record Store Day nach den Scheiben, als im Netz. Natürlich freue ich mich, wenn ich bei solchen Gelegenheiten auf eine Rarität stoße. Die Platte der Band Sam Gopal hab ich für einen Euro auf dem Flohmarkt gekauft, ohne zu wissen, dass in der Band damals der Drummer von Motörhead am Schlagzeug saß, und die Band nur diese eine

Platte produziert hatte. Das sind eben Glücksfälle.“ Und von einigen Scheiben habe er sogar etliche Versionen. Eine davon ist die bulgarische Pressung der Greatest Hits von Queen.

Thilo Berger würde nicht auf die Idee kommen, seine Platten zu verkaufen. „Meine Platten höre ich selber, auch wenn ich noch nicht alle aus meiner Sammlung aufgelegt habe.“ Die eingeschweißten schaffen es ohnehin nicht auf den Plattenteller. „Die sind erst mal nur zum Anschauen“, erklärt er. Irgendwann werden sie abgespielt. Allerdings seine Ärzte-Platten werden wohl nie mit der Nadel in Berührung kommen. „Ich bin Ärzte-Fan und diese Platten sind mir heilig. Mit jedem Abspielen nutzt sich eine Platte eben auch ab.“

Sonst nimmt es Thilo Berger mit dem Auflegen nicht so genau. Natürlich dürfen seine Frau oder auch Freunde, mit denen er gern ab und zu Musik hört, die Platten auflegen. „Meine Musik höre ich Zuhause grundsätzlich nur von Vinyl“, sagt er. „Wir haben gar keinen CD-Player, dafür zwei Plattenspieler – einen 45 Jahre alten Dual und einen über 40 Jahre alten Thorens.“ Die aktuellen Scheiben stapeln sich in einer Holzkiste – Janis Joplin, neben AnnenMayKantereit, Parovoz Stelar. „Die höre ich zwei, drei Wochen durch und dann werden sie wieder einsortiert.“

